Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 18 (1914)

Artikel: Die Kunst an der Schweiz. Landesausstellung

Autor: M.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574346

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

man zur Konfirmation, zur Rekrutierung, zur Hochzeit (Inlinder und Schleier, Arm in Arm) ging, gleichsam ein ungeschriebenes Gesetz zu erfüllen. Und heute! Der Zwang ist tot, die retuschier= ten Wachspuppengesichter im "Album" gilben, die Photographie verrät schon (manchmal allerdings erfünsteltes) Innenleben des Originals. Der Photograph wird unter die Junger Apolls aufgenommen werden, sobald er das Ersatwort für das häkliche "Photograph" gefunden hat. Beim Maler ift er in die Schule gegangen, umgekehrt kann dieser von ihm lernen. Schwer zu sagen und vielleicht auch mußig zu fragen, wo die besseren Ergebnisse erzielt wurden, in der Wiedergabe der Natur oder am "lebenden Modell". In der Ausstellung wenig-stens stehen die beiden Wagschalen gleich. Bon einem wahrhaft edeln Geschmack zeugen z. B. die Winteraufnahmen des Ver= lags Albert Steiner in St. Morit, einige geben in der Tat so viel wie die besten Malereien, wenn es auch unsere Palettemeister nicht wahr haben wollen. Der Direktion der Stanferhorn = Bahn verdanken wir treffliche Alpenpano= ramen und Bergrößerungen, nicht minder erwähnenswert wären E. Gyger, Adelboden, Sirsbrunner & Cie., 3u= rich, und viele andere der 79 Aussteller. Hervorragend ist die Gruppe der Photographischen Werkstätten Ph. und E. Link, Burich. Die Farbenphotographie Scheint leider auf der vor einigen Jahren erreichten Söhe stehen geblieben zu sein; wann endlich werden wir farbige Abzüge von den prächtigen farbigen Platten herstellen können? Erfinder heraus!

Hibsch zusammengefunden hat sich das Fähnlein der Chemigraphen, denen die Aufgabe obliegt, die Erzeugnisse unserer Liebhaberphotographen der breiteren Deffentliche keit durch die Zeitschriften zu übermitteln. Leider mußten sie gerade auf das nächstliegende, das dankbarste Arbeitsfeld: die Landesausstellung verzichten. Die Erteilung des Monopols-

rechts an eine einzige Firma, Bilder von der Ausstellung herstellen zu dürfen, erweist sich als ein bedauerlicher Mißgriff; denn alle Leute im In- und Ausland (von der Zukunft ganz zu schweigen), die nicht das Glück hatten, die Ausstellung mit eigenen Augen zu sehen, sehen sie jeht ausschließlich durch die Augen ein und derselben Firma. Deren Geschmack in allen Ehren; aber es ist doch niemand verpflichtet, sich zu ihm zu bekennen. Unsere Amateure hätten, das beweist die Abteilung Photographie, sehr gute Augen für ein so bedeutungsvolles Werk mitgebracht! Besonders bemerkenswert sind die Arbeiten der Schweiz. Lichtpausanstalten A.-G. in Zürich.

Der Berbindungsgang zwischen den beiden Längsschiffen täuscht einen gewaltigen, aber sehr behaglichen Ruppelraum vor, der ein freundliches, diffuses Oberlicht auf stimmungsvolle blaue Klubsesselle wirft. Aus ihrer Behaglichkeit heraus nicht man doppelt freundlich den alten Bekannten zu von den Kunst= ausstellungen um die Zürcher Neubauten herum, den Plafaten. Biele neue haben sich mittlerweile in den Reigen eingefunden, und alle brachten etwas Neues mit, das gewöhnlich noch besser war als das Vorhergegangene. Sier feiert der Geschmad der fünstlerischen Persönlichkeit Triumphe, denen die Technik mit manchmal verblüffender Sicherheit auf den Fersen zu folgen vermag. Die welsche Schweiz ist der deutschen zweifellos nicht gewachsen; besonders die Schokoladefabriken glauben offenbar, abgesehen von einigen rühmlichen Ausnahmen, für ihre gediegenen Süßigkeiten der Süglichkeiten in der Reklame nicht entraten zu können. Wenn die Schweiz in der Lithographie, was die Qualität anbetrifft, dem Ausland durchaus ebenbürtig ist, so hat Zürich (J. E. Wolfens= berger, J. C. Müller, Fren & Sohne, A. Trub & Cie.) die beste Aussicht, ihm den Rang abzulaufen.

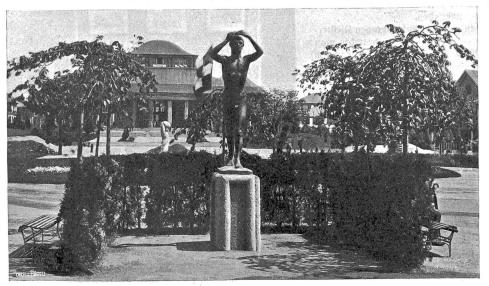
Buftab Cberlein, Bern.

Die Kunit an der Schweiz. Landesausitellung.

Eigentlich hätte man der Runsthalle an der Landesausstels lung die Abteilung für Berussphotographie voranstellen sollen mit dem dringlichen Rat an jeden, dem es in diesem Borraum so recht von Herzen wohl geworden, die Schwelle des Runstssalons nicht zu übertreten. Durch eine solche natürliche Sichtung des Publikums wäre uns viel erspart geblieben, dem Publikum und den Künstlern. Denn das haben nun die unerquicklichen Debatten und betrübenden Pressezieren gezeigt, daß der Kreis derer, die von der Kunst nichts anderes verlangen als wirklichkeitsgetreue Naturkopie oder — viel lieber noch!

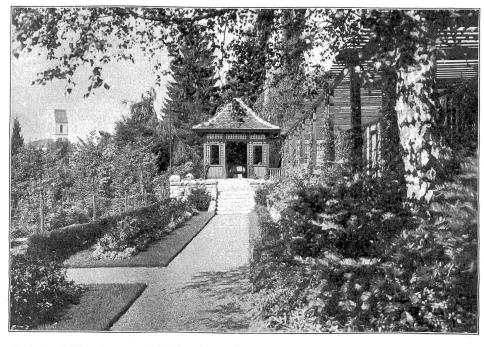
gefällig arrangierte und retouchierte Natur, weit größer ist, als man glaubte. Solch menschengefällige und gutbezahlte Arbeit aber ist in den letzten Dezennien vom publikumbedienens den Maler auf den Photographen übergegangen. Dadurch wurde der Künstler in seine eigenste Welt hineingewiesen, diese aber ist weder angenehm noch leicht, und sie kennt keine glatten Wege. Denn Kunst im hohen eigentlichen Sinne ist nicht Augens und Handsertigkeit, sondern ein Kingen der Seele um ihre tiessten Werte und deren stärksten Ausdruck und das Kunstwerk keine angenehme Unterhaltung für müßige Augens

blice und auch fein blok verzierender Schmud der Wand, sondern ein Doku= ment des schaffenden Men= schengeistes, des Rampfes um die das Wunder der Erscheinung und das seeli= sche Erlebnis bezwingende Form. Daß aber Runft= werke nur in den gang seltenen Fällen, wo ein Großer innerlich Sieger geworden ist, etwas Bol= lendetes sein fonnen, die beglückende Erlösung, soll= te man icon der geringen Zahl wirklicher Meister= werke abnehmen, welche die Runft aller Zeiten uns zu geben hat, und daß die meisten Werke unserer Ie= benden und also noch im= mer werdenden Rünftler - denn kein schlimmerer



Aus den Anlagen der Schweiz. kandesausitellung. B. Hoetger's Büngling in Bronze, im hintergrund ber Pavillon bes Wehrwefens.

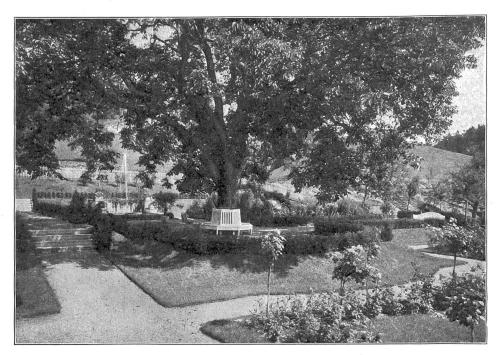
Feind wirklichen Rünstler= tums als Sattheit und Fertigkeit- Wege bezeich= nen und nicht Ziel, sollte man begreifen, aber auch, wie unendlich wertvoller das hochgezielte Wollen als das rasch begnügte Fertigmachen ist. Daß unser Volk trot mancher= lei erfreulichen Fortschrit= ten in geschmadlicher Be= ziehung zu solcher Einsicht noch nicht vorgedrungen ist, wissen wir nun, und wir können es ihm eigent= lich nicht pergraen. fennt doch die Weltgeschichte nur wenige gottbegnadete Zei= ten, wo das Berständnis für das Wollen und Wir= ten des ernsten Rünftlers auch in die weiten Kreise drang. Und der moderne Geift, der alle Soben und Tiefen umspannen möch= te, der vor feiner Frage zurückscheut und dessen Weg mehr Leiden fennt als Lust, macht es dem



Gartenkunst. Blumengarten S. in Ugnach. Das Gartenhaus fügt sich in Form und Farbe ber Umgebung ein, ber Laubengang beckt ble Sewächshäuser, und bie alte Birke gibt ben Rahmen bazu. Nach Entwurf von G. Ammann ausgeführt von Otto Fröbel's Erben, Zürich.

Nichtfünstler besonders schwer zu folgen. Endlich aber ist es wohl nirgends schwieriger, den ringenden Künstler zu verstehen als hier an der Landesaus= stellung, wo er uns im Rahmen der großen Gewerbeschau ent= gegentritt. Wer, der sich an der Ausstellung sauber gefertigter Produtte menschlichen Fleißes und Geschicklichkeit ergögt und sich an den unterhaltenden, auf kindliche Schaulust berechneten Darstellungen im Schokoladepavillon, in den Lebensmittel-, Textil= und andern Abteilungen amufiert hatte, hätte noch Spannfraft und Aufschwung der Seele gefunden, um die im zu engen Raum brutal gehäuften Zeugnisse des mit fünst= lerischen Problemen ringenden Menschengeistes zu verstehen? Aber eins ist betrübend und nicht zu verzeihen, daß man nicht Gefühl und Anstand genug besaß, um das ernsthaft Gebotene wenigstens ernst zu nehmen, und die Presse, die dem Bolfe die billige Gebärde des Hohnes, der Spöttelei, des selbstgefälligen Wigelns vormachte und gar als tapfer ausgab, hat nicht nur der Runft, sondern auch der Bolksseele geschadet, und wer gar die sittliche Entrüstung auf diese falsche Fährte hetze, hat an beiden gefrevelt. Wie war es möglich, daß man im Namen der Sittlichkeit in diesen Räumen nach Unanständigem spuren tonnte — natürlich mußte als Entrüftungsobjekt wieder einmal der menschliche Körper herhalten, diese von jeher vom Rünstler verherrlichte, vom Alltagsmenschen schmählich verleumdete Krone der Schöpfung — wie konnte man nach Unsittlichkeit fahnden, ohne den gewaltigen sittlichen Ernst zu verspüren, der aus der Großzahl der ausgestellten Werke zu uns spricht, und gerade aus den inkriminierten vielleicht am stärksten. Denn es ist nun einmal so, und zwar nicht nur auf dem Gebiete der Runft, daß das Wohlgefallen der Menge beim leichten, gefälligen Werk einsetzt und bei der hergebrachten Art; wo aber ernste Unschauung und schwer erkämpfte Ueberzeugung sich Ausdruck verschaffen, da scheut man entsetzt zurück. Des= halb hatte man wahrlich besser getan, dem Bublitum den Gin= tritt in die Runsthalle zu erschweren, als es mit vergifteter Neugier hineinzuhetzen. Das Beklagenswerte ist nun geschehen: Tausende sind hineingegangen, sensations= und schimpf= lustig, mit migleiteter und ungesund erregter Phantasie, und blind und schimpfend haben sie die Salle verlaffen. Aber viel-

leicht läßt sich heute noch einiges wieder gut machen. — Die Zeit ist mit einem Schlag eine andere geworden. Das Weltunglück, das sich furchtbar über uns türmt, hat Kleinlich= feiten zerftort, die Gemüter ernft geftimmt und fie dem Großen und Unerhörten geöffnet. Wer jetzt unsere Landesausstellung besucht, findet auf dem still gewordenen, von Soldaten bewachten Plan keine lustbarkeitshungrige Menge mehr, sondern Menschen, die hier, als auf einem Schauplage der Arbeit, Erkenntnis suchen, Belehrung und Kraft. Der Wachspuppen= zauber hat seine Zeit hinter sich; die leeren, zum Nachtlager der Soldaten hergerichteten Baracen der Biehichau, die beraubten Hallen für Wehrwesen und Aviatik reden ihre unzweis deutige Sprache. Aller Flitter hat ausgedient. Nun ist die Stunde für das Dörfli gekommen, dessen Stille nicht mehr zerriffen wird durch Larm und Gefreisch der Szeneriebahn. Mancher wird jest vielleicht einsehen, wieviel wertvoller diese eigenartige, in fünstlerisch schönem Zusammenschluß von Wohnstätte, Gasthaus, Kirche und Friedhof gegebene Abbreviatur eines neuzeitlichen Schweizerdorfes ist, als seinerzeit das durch fünstliche Paturages alpinisierte, zusammengelesene Village suisse der Genfer Ausstellung war. Und manchem werden vielleicht in dem von disfretem Orgesspiel weihevoll erfüllten Kirchlein (das in seinen beiden Räumlichkeiten sich so den Anforderungen unserer beiden Ronfessionen fügt) die Augen aufgehen für Ernst und Wert moderner Schweizerfunft. Man sehe, welch tüchtiges Leben und welche freudige Glut Zeich= nung und Farben von Rudolf Müngers Glasgemälden (vgl. Textabb. S. 372 und unsere erste Runstbeilage) in die fast nüchtern herbe reformierte Kirche hineintragen, wie ernsthaft und froh zugleich die roten Lichter über graue Fliesen gleiten und wie kostbar ihr Widerspiel zur fast grimmigen Strenge der schwarzweißen Ornamentik hinterm dunkeln Taufstein. Dagegen lasse man sich von der reich ornamentierten fatholischen Kirche zeigen (die offene Säulenwand gönnt uns den Blid in beide Raume, die in ihrer Erscheinung so verschieden sind wie die Weltanschauungen, denen sie dienen), wieviel festlich feierliche Pracht moderne Farbenlust zeitigt. Daß Numa Donzés großartige und leidenschaftliche Runft sich



Sartenkunft. Aus bem Garten Langrein in Thun. Der alte prachtvolle Rufbaum mit weit auslabenben Aeften wurde jum Mittelpunft bes neuen Gartens gemacht; auf bem mit Buchsbaum eine plicigefien Platchen ift um ben Stamm eine weiße Bant gebaut, von wo aus ber Blick iber ben Rosengarten und ben Thunerfee schweift. Entwurf und Aussführung von Otto Froebel's Erben, Zürich.

nicht unbefugt an die großen Motive wagt, wird seine mächtige Rreuzigung hier manchem eindrücklich machen, und an den Mosaifen des jungen Albert Welti kann man lernen, wie wohltätig es ist, wenn der Künstler sich dem Zwang des Ma= terials zu fügen und ihn zum Stil zu erheben weiß, und daß das Archaisieren nicht bloß Abhängigkeit zu sein braucht, daß es auch weiser Einsicht entspringen fann. Auch die fleine mit der Kirche verbundene Ausstellung für kirchliche Runst, die fich ohne Ueberfüllung durch die Einheit der Bestimmung harmonisch darbietet, könnte einem manche Erkenntnis öffnen. Unter der mächtigen Beherrschung von Eugen Burnands Kartons zur Bergpredigt (vgl. "Die Schweis" in diesem Jahrgang heft VII S. 150ff.) sind hier hauptsächlich Entwürfe zu Glasfenstern ausgestellt. Besonders instruktiv ist ein wieder gang für die alte toftliche Glasmofaittechnit gearbeiteter Entwurf von Ernst Lind; er konnte dem besinnlichen Beschauer dartun, auf welch erfreuliche Weise die aus kubistischen Anschauungen gewonnene Rompositionserkenntnis fruchtbar ge= macht werden kann. Und von der Ausdruckstraft schlicht dekorativer moderner Plastik und Architektur zeugen Werke wie Margarete Bans Christophorus, Schwerzmanns Marien= fäule im Rreuggang der Rirche von Rarl Indermühle und dieser feine kleine Rreuggang selbst. Mit dem ernften Schmud der zum Teil fehr edeln Afchenurnen und Burthard Mangolds seltsamem modernem Totentanz leitet er vom Gottes= haus sinnvoll über zum kleinen Kirchhof, der sich, die Andeutung eines Waldfriedhofes, mit einfachen modernen Steinen würdig an den herrlichsten Wald anlehnt (f. Abb. S. 401).

Wer sich in der abgestimmten Kunstwelt des Dorffirchleins heimisch gemacht hat, dem werden vielleicht auch die Augen aufgehen für die Welt drüben in der Kunsthalle. Bielleicht wird er nun vor Ferdinand Hodlers "Unanimité" nicht mehr in stumpfer Einzelbetrachtung an Armen und Beinen der

mächtigen Körper hängen bleiben, sondern sich zur Anschauung des Ganzen erheben, und dann wird es ihm wohl aufgehen, daß vielleicht noch nie Rraft und Entschlossenheit des Glaubens überzeugender dargestellt wurden als in dieser grandiosen Mittel= figur mit der elementar sich äußernden Inbrunft und daß wohl niemals der Begriff der Einheit einen hinreißenderen Ausdruck gefunden als in diesem machtvoll rhythmisierten aufrauschenden und zu= sammenklingenden Strom der Linien und Farben, und er wird ahnen, welcher Genialität es bedarf, um dermaßen für ein seelisches Problem den eindeutigen, bildhaft formalen Ausdruck zu finden. Aber auch die gewaltige Sprache des aus michelangeleskem Geist ge= borenen flagenden Jere= mias von Rodo de Nie= derhaeusern wird ernun wohl vernehmen, und

Spötteln und Schimpfen werden ihm vergehen in der Ahnung des hohen fünstlerischen Willens, aber auch der fünstlerischen Weisheit und des fünftlerischen Rönnens, von denen die Werte der Eigenwilligen, scharf Zielenden und der Unruhigen, fühn Weitersuchenden leben, so gut wie diejenigen der Geklärten, auf fester Basis ruhig Bauenden. Ja selbst bei den noch Un= sichern, bei den Suchenden und Tastenden, bei den jungen Stür= mern und Drängern wird der unvoreingenommene Beschauer viel Röstliches entdeden tonnen; denn frische Rraft und ein troßig tapferer Idealismus sind weit häufiger als Nachahmung und Extravaganz Ansporn zu ungewohnter Weise. So ist es nicht Ex= zentrizität und Anarchie, was die Rubisten auf ihre seltsamen Wege bringt, sondern eben das leidenschaftliche Streben nach der strengsten, die Harmonie des Runstwerkes bedingenden Rompo= sition, und nicht Exzentrizität und Unnatur, was eine dem Auge unvertraute Farbenwelt schafft, sondern eben das heiße Bemühen um die Geheimnisse der Farbe und des Lichts.

Eingehende Betrachtung und der Wille zum Verstehen allein bauen den Steg, der uns zum Runstwerk führt und Dieses zu uns; Rünstler aber sind nicht nur dazu berufen, uns zu erfreuen, ihre vornehme Aufgabe ist es auch — und die Rühnen und Neuerer unter ihnen lösen sie wohl am voll= fommensten — uns vom Alltag zu befreien, vom alltäglichen Sehen und vom erstidenden Zwang des Angewöhnten. Sie sind dazu berufen, uns erhaben und in aufbauenden Werten jene große Wahrheit vom Wandel alles Wirklichen und von der Unbeständigkeit des Bestehenden zu lehren, die uns jest der furchtbarste Krieg durch blutige Zerstörung grausam weist. Möge dieses Zerstörungswerk mit der Schweizerheimat und Schweizerart auch unsere junge, mächtig aufsprießende Schweizerkunst verschonen, und möge ihr dann durch Unverständnis und Engherzigkeit der Rampf in ohnehin schwerer Beit nicht noch erschwert werden!

Aphoristisches.

Die Rulturen sind Rieider, die das Leben ablegt, sobald sie ihm zu eng geworden

Der Tod mehrt den Wert des Lebens in dem Maße, als er es beschränkt.